

Nachrichten aus dem Stadtarchiv Gera



Ausgabe 1/2018

Liebe Leserinnen und Leser,

der erste Informationsbrief unseres Stadtarchivs im Jahr 2018 befasst sich unter anderem mit der Unternehmerfamilie Todt und damit einem Stück Industriegeschichte Geras des 19. und 20. Jahrhunderts.

Darüber hinaus informiert der Beitrag eines Studierenden der Fernuniversität Hagen über eine wohl für die damalige Zeit gewöhnliche militärische Laufbahn eines jungen Soldaten im Zweiten Weltkrieg am Beispiel Alfred Sosats. Die [Briefüberlieferung der Familie Sosat war im Januar letzten Jahres an das Stadtarchiv übergeben](#) worden und wird derzeit erschlossen. Besonders interessant erweist sich an dieser Quellensammlung der Einblick in den Alltag dieser Familie mit allen Sorgen, Problemen und auch Freuden der damaligen Zeit.

In einem dritten Artikel wird an die Anfänge des vor 410 Jahren von Heinrich Posthumus gegründeten Gymnasium Rutheneum erinnert.

Abschließend sei noch auf den diesjährigen bundesweiten „Tag der Archive“ verwiesen, der unter dem Motto „Demokratie und Bürgerrechte“ steht. Zu diesem Thema finden auch **im Stadtarchiv Gera am 3. März 2018 um 10.00 Uhr und 13.00 Uhr** zwei Veranstaltungen mit Vorträgen der Archivmitarbeiterinnen, einer kleinen Ausstellung und einer anschließenden Führung durch das Stadtarchiv Gera statt.

Bei der Lektüre unseres Informationsbriefes wünsche ich Ihnen viel Vergnügen!

Ihre Christel Gäbler
Leiterin des Stadtarchivs Gera

Beiträge dieser Ausgabe:

Die Unternehmerfamilie Christian Robert Todt in Gera

Feldwebel Alfred Sosat (27.10.1916-22.08.1943)

Die Anfänge des Gymnasium Rutheneum

Fundstücke aus dem Stadtarchiv – Teil 2: Todesanzeige eines Lebenden

Die Unternehmerfamilie Christian Robert Todt in Gera

Christian Robert Todt wurde am 30. August 1861 in Papstleithen bei Oelsnitz geboren. Seine Eltern waren der Weber Johann Christian Michael Todt und dessen Ehefrau Christiane Friderike Wilhelmine geb. Hertel. Todt wohnte zum Zeitpunkt seiner Heirat mit Anna Marie Thämisch in Untermaus in der Schulstraße. Die Hochzeit fand am 5. Oktober 1890 in Gera statt.

Todt war von Beruf Schlosser. Er gründete 1892 seine Firma und stellte an einer selbstangefertigten und handbetriebenen Drehmaschine Dreh- und Bohrfutter her. Diesen Industriezweig gab es in Gera noch nicht, so dass auch auf Grund der großen Nachfrage nach diesen Erzeugnissen die Firma innerhalb weniger Jahre ihre Produktion steigern und erweitern konnte. Produziert wurde zusätzlich Backen- und Rollenfutter. Die aufstrebende Firma konnte sich ständig vergrößern. Angefangen von der kleinen Firma in der Kanalstraße mit 10 Mitarbeitern, über die Verlegung der Produktionsräume in die Beethovenstraße um 1912 bis zum Umzug in die von der Weberei Focke 1921 übernommenen Fabrikgebäude in der Reichsstraße 3 erreichte sie einen internationalen Absatzmarkt. Die Produktion stieg selbst nach dem Ersten Weltkrieg und während der Weltwirtschaftskrise.

1923 trat sein Schwiegersohn Rudolf Seidel (Kaufmann) als Gesellschafter der Robert Todt GmbH bei. 1926 wurden Seidel und dem Sohn Walter Todt (Ingenieur), der ebenfalls in der Firma arbeitete, die Prokura erteilt.

Walter wurde als viertes Kind der Familie Todt am 5. Januar 1896 in Gera geboren. Von seinen drei Schwestern erlebte nur Helene das Erwachsenenalter.

Auf Grund der guten finanziellen Lage konnte sich die Familie im Jahr 1917 das Rittergut in Kaimberg bei Gera kaufen. Das Kaimberger Naturbad wurde von dem Unternehmer für die Öffentlichkeit gebaut.

Walter Todt interessierte sich, wie viele junge Männer aus reichem Hause, für Rennwagen und konnte sich 1926 einen Bugatti-Rennwagen vom Typ T35 kaufen. Leider ließen sich keine genauen Angaben zum Kauf des Wagens ermitteln. Das Kennzeichen war Th-30034 und die Farbe wahrscheinlich rot. Es ist nicht bekannt, ob der Bugatti als Neu- oder als Gebrauchtwagen gekauft wurde. Der damalige Neuwert eines solchen Fahrzeuges lag bei ca. 25.000 Reichsmark und entsprach dem Wert eines Einfamilienhauses. Der Bugatti war ein Grand Prix-Rennwagen, was heute mit einem Formel-1-Rennwagen vergleichbar wäre.

Walter Todts erstes Rennen war wahrscheinlich das „Rund um die Solitude“ bei Stuttgart

am 12.9.1926, wo er durch einen Unfall ausschied. Weiterhin nahm er am Würgau-Bergrennen am 19.6.1927 und am Fichtelbergrennen am 3.7.1927 teil.

Am 24. und 25. Juli 1927 fand das 8. Gabelbachrennen in der Nähe von Ilmenau statt, zu dem sich auch Walter Todt als Fahrer und der Chauffeur der Firma Todt, Georg Löffler, als Beifahrer zur Teilnahme angemeldet hatten. Das Gabelbachrennen war damals ein über die Grenzen Deutschlands hinaus beachteter Wettbewerb, an dem auch international erfolgreiche Rennfahrer teilnahmen. Als Bekannte Teilnehmer sind Manfred von Brauchitsch, Ernst Günther Burggaller, Rudolf Caracciola, Ernst von Delius, Paul Greifzu, Huldreich Heusser, Paul Pietsch, Bobby Kohlrausch, Bernd Rosemeyer und Hans Stuck zu nennen. Das Bergrennen in der Nähe von Ilmenau war auf Grund seiner Höhenunterschiede und der kurvenreichen Beschaffenheit der Strecke sehr anspruchsvoll. Autos und Motorräder erhielten die Zulassung zu diesen Rennen. Von 1921 bis 1928 fand das Rennen im jährlichen Rhythmus statt. 1933 und 1934 wurden noch einmal Rennen veranstaltet und 1968 wurde die Strecke Teil der „Internationalen Rallye Wartburg“. 1993 bemühten sich Ilmenauer Motorsportfreunde um die Wiederbelebung der Tradition und organisierten ein Veteranenrennen, welches seit 2000 in loser Folge durchgeführt wird.

Bereits im Trainingslauf des Rennens von 1927 verunglückten Walter Todt und Georg Löffler. Georg Löffler verstarb noch am selben Tag und Walter Todt am 25.07.1927 im Ilmenauer Krankenhaus. Das Rennen wurde trotz des schweren Unfalls fortgesetzt und der Thüringer Rennfahrer Huldreich Heusser gewann mit seinem Bugatti das Rennen. Die am Rennen beteiligten Rennfahrer und Mitglieder des Automobilclubs Ilmenau begleiteten die Überführung des Verunglückten Walter Todt mit ihren Rennwagen bis Paulinzella. Walter Todt war nicht verheiratet.

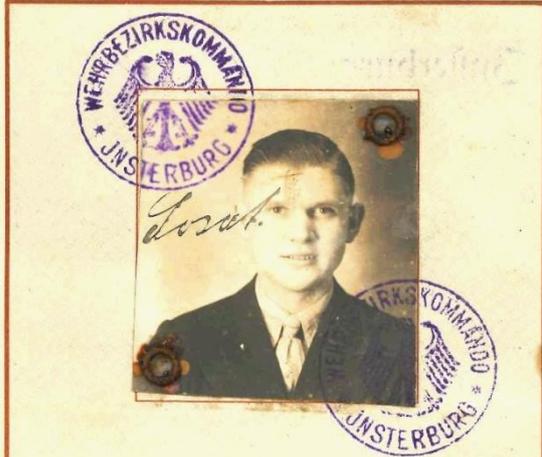
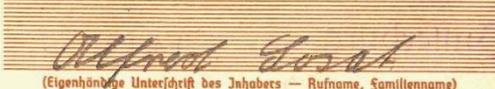


Walter Todts Bugatti nach dem Unfall im Jahr 1927(Foto: Privatbesitz Michael Müller)

Christian Robert Todt nahm sich vor Einmarsch der Alliierten am 18. April 1945 im Kaimberger Bad das Leben. Seine Frau verstarb am 2. November 1951 in Gera. Die Firma Robert Todt wurde nach 1947 in den Volkseigenen Betrieb (VEB) Record Spannzeuge umgewandelt und produzierte bis zur Werksschließung nach der deutschen Wiedervereinigung. An der Stelle der ehemaligen Werksgebäude befindet sich heute die BfA.

Text: Ingrid Faber, Sachbearbeiterin im Stadtarchiv Gera

Feldwebel Alfred Sosat (27.10.1916-22.08.1943)

2		3	
		I. Angaben zur Person	
1	Familienname	Sosat	
2	Vornamen <small>(Rufname, unterstreichen)</small>	Alfred Otto	
3	Geburts-tag, -monat, -jahr	27. Oktober 1916	
4	Geburtsort Verwaltungs- bezirk <small>(z. B. Kreis, Reg.-Bezirk)</small>	Gr. Leszoningkern Insterburg, Provinz Ostpreußen	
5	Staats- angehörig- keit	Ostpreuss.	
6	Religion	- - -	
7	Familien- stand	ledig	
8	Beruf <small>(nach Berufs- verzeichnis)</small>	erlernter	ausgeübt
		Mechanikerlehrling	
9	Eltern	Vater <small>(Rufname, Familienname)</small>	Mutter <small>(Rufname, Familienname)</small>
		Emil Sosat	Majinka Sosat
		Beruf <small>(nach Berufsverzeichnis)</small>	Geburtsort
		Bauer	Jerischke
		<small>(wenn verstorben: † und Sterbejahr)</small>	<small>(wenn verstorben: † und Sterbejahr)</small>
 <small>(Eigenhändige Unterschrift des Inhabers — Rufname, Familienname)</small>			

Auszug aus Alfred Sosats Wehrpass (Stadtarchiv Gera, III F 69 -100)

Am 22.08.1943 erlag der zu diesem Zeitpunkt 27-jährige Feldwebel Alfred Sosat seinen im Kriegseinsatz erlittenen Verwundungen. Alfred Sosat war am 1. Oktober 1937 als Freiwilliger in die in Neufahren stationierte 2. Kompanie der Fliegerersatz-Abteilung 11 eingezogen worden. Im Mai 1936 wurde er als Dienstpflichtiger mit dem Tauglichkeitsgrad „2“ im Wehrbezirkskommando Insterburg gemustert. Zu diesem Zeitpunkt war er als Mechanikerlehrling tätig und konnte neben seinem Volksschulabschluss noch die Führerscheine der Klassen I und III vorweisen. Den für den Wehrdienst notwendigen Reichsarbeitsdienst hatte Alfred Sosat von April bis September 1937 absolviert. Die damit verbundene obligatorische Vereidigung auf den „Führer“ erfolgte am 20.04.1937. Mit seiner Entlassung wurde ihm unveränderte Tauglichkeit zum Wehrdienst bescheinigt. Während der Reichsarbeitsdienstzeit gab es keine besonderen Vorfälle, die in den Wehrpass hätten eingetragen werden müssen. Somit stand seinem Dienstbeginn in der Wehrmacht am 01.10.1937 nichts mehr im Wege.

Alfred Sosat hatte zum Zeitpunkt seines Todes eine ca. sechs Jahre währende Dienstzeit in der Luftwaffe der Wehrmacht durchlebt. Nach seiner Grundausbildung hat er im Zeitraum April bis September 1938 vermutlich eine nicht näher spezifizierte Ausbildung an der 3. Höheren Fliegertechnischen Schule in Jüterbog absolviert. Wie aus dem am 14.05.1936 ausgestellten Wehrpass (Wehrnummer Insterburg 16/200/3) weiter ersichtlich, war er 1940/41 acht Monate in Frankreich, 1941 überwiegend in Rumänien,

Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland, auf Kreta und daran anschließend bis November 1942 in Nordafrika eingesetzt. Vom 7. Februar bis zum 10. Juni 1943 erfolgte ein Einsatz zur Unterstützung der fliegenden Verbände der Luftflotte 4 in Rußland. Den Tod fand er aber im „Heimatkriegsgebiet“. Wo genau geht aus den Dokumenten nicht hervor. Ebenso wenig, wann die im Wehrpass eingetragene Verpflichtung zur Ableistung einer 12-jährigen Dienstzeit erfolgte.

Der Wehrpass gibt aber Auskunft über Alfred Sosats Beförderungen:

01.11.1938	zum Gefreiten
01.10.1939	zum Obergefreiten
01.10.1940	zum Unteroffizier
01.03.1943	zum Feldwebel

sowie über die ihm verliehenen Orden und Ehrenzeichen:

01.10.1938	Erinnerungsmedaille
20.03.1942	Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern Goldkordel gemäß Ärmeltätigkeitsabzeichen
01.08.1942	Jtl. Kriegserinnerungsmedaille
07.04.1943	Ärmelband „Afrika“

Es liegt nahe anzunehmen, dass Alfred Sosat auch während seiner Dienstzeit bei seinen Eltern gewohnt hat. Seine persönliche Habe wurde am 28.08.1943 durch das Luftgaupostamt Wien an seinen Vater geschickt. Aus einer erhalten gebliebenen Aufstellung ist ersichtlich, um welche Gegenstände es sich dabei handelte. Es waren neben Taschentüchern, einer blauen Schürze und einem Paar Hosenträgern zwei Scheren, eine Nagelfeile und eine Pfeife. Alles Gegenstände, die in den Hinterlassenschaften gefallener Soldaten so gut wie immer zu finden waren. Es bleibt nicht unerwähnt, dass die in einem der zwei Feldpostpäckchen mitgeschickten Eier infolge Ungenießbarkeit der Vernichtung anheimfielen, während Speck und Pfingstkuchen „unter den Kameraden der Staffel verteilt“ wurden.

Woher wissen wir das?

Im Januar 2017 wurden dem Stadtarchiv Gera Teile des Nachlasses der Familie Sosat übergeben. Dabei handelte es sich um etwa 200 Briefe und Postkarten, die überwiegend aus der Feder von Gerda Sosat und ihren Geschwistern stammen. Gerda Sosat, in Nemmersdorf in Ostpreußen geboren, war nach ihrer Flucht aus der Heimat im Sommer 1944 in Gera gelandet. Neben diesem Briefwechsel fanden sich auch einige wenige Dokumente, die Auskunft über den im 2. Weltkrieg gefallenen Alfred Sosat geben. Außer dem Wehrpass gehören dazu eine Ehrenurkunde über den Fliegertod von Alfred Sosat, die Besitzurkunde über das Ärmelband „Afrika“ sowie eine Liste über den dem Vater Emil per Post zugestellten Nachlass des gefallenen Soldaten. Leider sind die dort erwähnten Fotos nicht überliefert. Dies gilt gleichermaßen für eine Fotografie der letzten Ruhestätte. Gleichwohl ermöglichen die in diesem Nachlass befindlichen Dokumente wie gezeigt einen Einblick in die militärische Dienstzeit des am 01.03.1943 zum Feldwebel beförderten Alfred Sosat. Über seine konkreten Tätigkeiten und Erlebnisse in dieser Zeit hingegen erfahren wir leider nichts, da keine weiteren persönlichen Dokumente, z.B. Feldpostbriefe, überliefert sind. Infolge dessen lassen sich keine Rückschlüsse auf Motive, ideologische und persönliche Prägungen ziehen. Auch ist nicht klar feststellbar, ob er als Besatzungsmitglied eines Flugzeuges bei dessen Absturz (darauf deutet die Ehrenurkunde seines erlittenen Fliegertodes hin) oder durch Wrackteile eines

abstürzenden Flugzeuges ums Leben kam.

Unabhängig von den Leerstellen in Alfred Sosats Leben ist aus dem brieflichen Nachlass der Familie Sosat nicht zu entnehmen, ob die Eltern den übrigen Familienmitgliedern den Tod Alfreds mitgeteilt haben. Dies wird aber wohl daran liegen, dass der briefliche Nachlass erst mit dem Jahr 1944 beginnt. Drei handschriftlich verfertigte Aufstellungen aus dem Nachlass, deren Verfasser nicht zu ermitteln sind, geben zumindest Aufschluss über die verwandtschaftliche Zugehörigkeit von Alfred Sosat.

Am 10.09.1897 wurden der 26 Jahre alte Emil Sosat und die sechs Jahre jüngere Auguste Gerschkat getraut. Aus dieser Ehe gingen zehn Kinder, vier Mädchen und sechs Jungen, hervor. Zwei davon waren die am 07.10.1916 geborenen Zwillinge Alfred und Elfriede. Der am 20.03.1908 geborene Bruder Erich heiratete 1938 Frieda Kuhn. Deren Sohn Werner Sosat übergab den Sosat-Nachlass im Februar 2017 an das Stadtarchiv Gera. Die Vermutung liegt also nahe, dass die Dokumente von Alfred nach dem Tod seines Vaters Emil (07.10.1946) ihren Weg zu dessen Bruder Erich und schlussendlich zu Werner Sosat gefunden haben.

Hauptbestandteil des schriftlichen Nachlasses der Familie Sosat ist zweifellos deren Briefwechsel mit dem Kristallisationspunkt Frieda und Erich Sosat in Gera. In diesen noch nicht zur Gänze erschlossenen und ausgewerteten Briefen ist diese Familiengeschichte sicherlich nicht vollständig, aber in großen Teilen nach zu zeichnen. Die wenigen Dokumente über den Feldwebel Alfred Sosat zeigen zumindest in groben Zügen dessen militärisches Leben. Immerhin ein kleines Mosiksteinchen der nicht gerade kleinen Familie Sosat.

Text: Michael Meyer, Student des Studiengangs Kulturwissenschaften / Schwerpunkt Fach Geschichte an der Fernuniversität Hagen

Die Anfänge des Gymnasium Rutheneum

Als Heinrich Posthumus (1572-1635) im Alter von gerade einmal 23 Jahren 1595 die Regierungsgeschäfte für seine damals noch in der Staatsform einer Grafschaft befindlichen Territorien Reuß jüngerer Linie übernahm, verfügte er bereits über dezidierte Pläne für die künftige Struktur seines Landes. Die vier Hauptsäulen seines Wirkens erstreckten sich auf die Einhaltung und Pflege des evangelischen Glaubens, die Etablierung einer gewissenhaften, effektiven Verwaltung und Rechtspflege, die Schaffung einer Polizei zur Garantie von Ruhe und Ordnung sowie die Einleitung von Maßnahmen zur Verbesserung des Schulwesens. Eines seiner Lieblingsprojekte stellte in diesem Kontext zweifelsfrei der Bau und die Einrichtung eines „Gymnasium illustre“ bzw. „Gymnasium academicum“ dar, das nicht nur dem Zweck diente für den eigenen Kleinstaat kompetente Geistliche, Lehrer und Beamte hervorzubringen, sondern auch eine überregionale Strahlkraft der Bildungseinrichtung und natürlich auch ihres Begründers versprach. Posthumus selbst hatte seine Ausbildung an der Universität in Jena sowie in Straßburg genossen und auch seine in Form von Berichten überlieferten Reisen nach Dänemark, Prag, Heidelberg, Frankfurt am Main und in andere deutsche Territorien mögen ihm wohl Impulse für die Ausgestaltung seiner Reformpläne gegeben haben.

In den thüringischen Territorien konnte der weitsichtige, engagierte Potentat dabei auf Vorbilder in Gotha (1524 Gründung des Ernestinum), Eisenach (1544 Gründung des

Karl-Friedrich-Gymnasiums) sowie auf die 1554 in Roßleben gegründete Klosterschule blicken, die analog zum Rutheneum einen hochschulqualifizierenden Bildungsansatz verfolgten und auf dem Bildungsniveau der bisher in Gera vorhandenen Trivialschule, die elementare Kenntnisse auf den Gebieten des Rechnens, Lesens und Schreibens vermittelte, aufbauten. Erste Überlegungen und Entwürfe zur Errichtung einer Landesschule in Gera existierten bereits im Jahr 1602 und fanden mit der Grundsteinlegung am 8. April 1605 den Anfang ihrer Umsetzung.



Johannisplatz mit Posthumusdenkmal (1863 eingeweiht) - im Hintergrund das Gymnasium Rutheneum mit dem Badertor und dem rechts angrenzenden Kollegium, 1875

Zeitgleich zur baulichen Errichtung des Schulkomplexes erfolgte auch die inhaltliche Konzeptionierung des Unterrichts, mit der federführend der angesehene Leipziger Professor Magister Hieronymus Megiser (1553-1618) betraut wurde. Im Zusammenwirken mit anderen Gelehrten der Jenaer Universität sowie mit dem lokalen Konsistorium, das der Landesherr 1604 neben der Kanzlei in ihrer Zuständigkeit für weltliche Angelegenheiten, als Anlaufstelle für geistliche Belange ins Leben gerufen hatte, wurde nun der Rahmenplan für die Lehrinhalte der betont lutherisch-protestantischen Einrichtung entworfen.

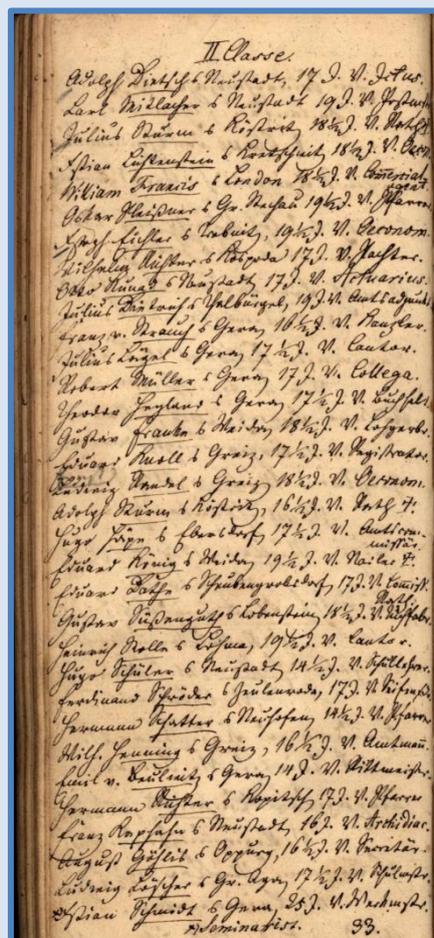
Neben der Unterrichtung der Trivialschüler umfasste die ausschließlich der Ausbildung von Knaben vorbehaltene Landesschule sechs Gymnasialklassen. Der vollständig in Latein durchgeführte Unterricht, welcher den Gebrauch der deutschen Sprache untersagte, umfasste vornehmlich die Fächer Griechisch, Hebräisch, Rhetorik, Didaktik, Logik, Ethik, Philosophie, Mathematik, Musik sowie die Grundlagen der Medizin, Rechtswissenschaften und Theologie. Auf diese Weise konnten die Absolventen bestmöglich auf den späteren Besuch einer Universität vorbereitet werden. Die Vermittlung der Bildungsinhalte erfolgte durch Diktat und Auswendiglernen der Lehrinhalte, sodass die Gymnasiasten schon frühzeitig ihr Gedächtnis sowie das eigene Abstraktionsvermögen schulen mussten.

Mit dem Erlass eines Gründungsbriefes durch Heinrich Posthumus am 12. März 1608 und der anschließenden feierlichen Eröffnung des Gymnasium Rutheneum am 6. Mai

desselben Jahres konnte der Lehrbetrieb erfolgreich aufgenommen werden. Die tadellose Reputation der Bildungsstätte verbreitete sich rasch über die Grenzen Geras hinaus und bescherte der mit Internat geführten Einrichtung bereits im Jahr nach der Einweihung 364 Schüler, was mit Blick auf die damals in Gera lebende Bevölkerung von rund 2000 Einwohnern wohl einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Stadt gehabt haben dürfte.

Der langfristige Erfolg des Gymnasiums wird auch beim Studium der im Stadtarchiv Gera verwahrten Matrikelbücher deutlich, denn diese hier ab dem Jahr 1781 überlieferten Schülerlisten geben Auskunft darüber, dass die ausgebildeten Gymnasiasten keineswegs nur aus Gera und den unmittelbar umliegenden Orten stammten, sondern dass das Rutheneum auch von Schülern aus anderen deutschen Kleinstaaten (u.a. Reuß älterer Linie, den ernestinischen und schwarzburgischen Staaten) sowie aus Kursachsen, vereinzelt sogar aus Böhmen, dem Elsaß, Schlesien und England frequentiert wurde.

Ein bekannter Schüler des Rutheneums war der 1818 in Zeulenroda geborene [Ferdinand Schröder](#). In den Schülerlisten konnte er im Sommerhalbjahr 1835 in der II. Classe des Geraer Gymnasiums nachgewiesen werden (siehe Abbildung unten). Bekanntheit erlangte er weniger durch seine spätere Tätigkeit als Augenarzt, sondern vor allem durch seine bis heute sehr bekannten politischen Karikaturen anlässlich der Geschehnisse der 1848er Revolution.



Auszug aus dem Matrikelbuch des Gymnasiums Rutheneum mit der Schülerliste der II. Classe im Sommerhalbjahr 1835 und der Erwähnung Ferdinand Schröders

Dass eine Traditionsstätte wie das Gymnasium Rutheneum auch die zeitgeistimmanenten Wandlungen und Veränderungen der letzten fünf Jahrhunderte durchleben musste und auch aktuell durchlebt, stellt eine Selbstverständlichkeit dar und könnte in einer wünschenswerten Aufarbeitung der Geraer Schulgeschichte ganze Buchbände füllen.

Geblieden vom einstigen Gründungsgeist Heinrich Posthumus‘, dessen Standbild von 1863 bis 1958 den Johannisplatz vor dem 1887 eingeweihten neuen Gymnasialgebäude zierte, ist jedoch unter anderem die Pflege der musischen Traditionen, die mit der Gründung eines Schultheaters (1609/1610-1784) und der Unterhaltung eines Schulchores ihren Auftakt nahmen, unter der Regie von Johann Sebastian Mitternacht (1613-1679) als Rektor eine Blütezeit erlebten und das Geraer Rutheneum zu einer der angesehensten mitteldeutschen Bildungsstätten ihrer Zeit avancieren ließen. Auch der generelle, breit gefächerte Bildungsanspruch, dessen substanzielle Grundlage neben der Anstellung kompetenter Pädagogen auch die durch den Schulstifter initiierte Gründung einer Gymnasialbibliothek im Jahr 1624 bildete, die stetig um Grundlagenwerke ergänzt wurde und erst 1920, als auch die gymnasiale Mineraliensammlung an das Stadtmuseum übergeben wurde, in den Bestand der öffentlichen Bibliothek überging, bleibt bis heute lebendig.

Augenfällig wird an diesen Beispielen auch die von Anbeginn des Gymnasiums geförderte enge Verbindung von theoretischer Wissensvermittlung und deren praktischer Anwendung anhand der Nutzung verschiedenster Sammlungen und dem Angebot facettenreicher Lehrveranstaltungen, die bis heute einerseits am Gymnasium Rutheneum selbst, nunmehr aber auch an den beiden in Gera beheimateten Hochschulen praktiziert wird.

Neben diesen exemplarisch angedeuteten, inhaltlichen Kontinuitätslinien stellt auch die nunmehrige städtebauliche Errichtung des Campus Rutheneum im Herzen Geras eine Parallele zum historischen Kollegienhofensemble der Posthumuszeit dar.

Literatur und Quellen: Unveröffentlichtes Manuskript von Ute Heckmann zur Geschichte des Rutheneums (Stadtmuseum Gera); P. Ackermann/H. Frank/ J. Hensel/M. Uhlig/ A. Völkel (Hrsg. Im Auftrag des Schulfördervereins Goethe-Gymnasium. Gymnasium Rutheneum e. V.): Im Banne der Penne – Goethe-Hymnasium / Rutheneum seit 1608 in Gera, Gera 2007; Stadtarchiv Gera, III B 8816.

Text: Christel Gäbler, Leiterin des Stadtarchivs Gera

Fundstücke aus dem Stadtarchiv – Teil 2: Todesanzeige eines Lebenden

Auf eine makabre Angelegenheit aus dem Jahr 1819 machte uns Dieter Bauke, der Vorsitzende der Fachgruppe Heimatgeschichte im Kulturbund Gera aufmerksam. Meldete sich doch in der Geraischen Zeitung vom 1. November 1819 ein als tot Erklärter humorvoll-ironisch zu Wort:

Todesanzeige eines Lebenden,

Der Zeitungsbothe König zu Gera ließ unterm 30. Oktober 1819 Folgendes in die dasige Zeitung einrücken: „Ich bin nach den Sterberegistern, der Klatschmadam Fama am 27. d. zwischen Xuma und Schleiß von Räubern erschossen worden. Ob ich gleich nicht nöthig hätte, diesen meinen öffentlichen Sterbefall zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, so bin ich doch schuldig, mich bei meinem Todtengräber öffentlich zu bedanken, verbitte mir aber alle Beileidsbezeugungen. Derselbe wird sich hinreichend durch die Thränen meiner bis zur Todesangst gefolterten Frau entschädigt fühlen.“

Nachgehakt: Ergänzung zum Beitrag über den Mundartdichter Georg Louis Braun im Informationsbrief 3/2017

In [Ausgabe 3/2017](#) unseres archivischen Informationsbriefes wurde auf den Mundartdichter Professor Louis Georg Braun (geboren 1865 in Gera) eingegangen. Wie im damaligen Beitrag skizziert, existierten bislang über seinen Verbleib nach 1889, als er noch in der Funktion als Architekt in Viersen nachgewiesen werden konnte, keine weiterführenden Hinweise. Inzwischen konnte durch Mithilfe von Wido Hertzsch ein weiteres Puzzleteil aus dem Lebenslauf des Geraer Mundartdichters ausfindig gemacht werden. So kann ergänzt werden, dass Louis Georg Braun am 4. Mai 1895 in Wiesbaden Margarethe Schnor heiratete. Sie wurde als Tochter des Händlers Anton Schnor und dessen Ehefrau Christine (geborene Laubenthal) am 17. Januar 1872 in Güls im damaligen Kreis Koblenz geboren und gehörte der katholischen Konfession an. Am 14. Februar 1940 verstarb Louis Georg Braun in Nienburg an der Weser.

Impressum

Stadtarchiv Gera

Adresse: Gagarinstraße 99/101 | 07545 Gera
Tel. 0365/838-2140 bis 2143 | E-Mail: stadtarchiv@gera.de

Öffnungszeiten: Montag, Dienstag und Donnerstag: 9.00 - 17.00 Uhr | Freitag: 9.00 – 15.00 Uhr

[Das Stadtarchiv Gera auf der Homepage der Stadt Gera](#)

Recherchieren in den Beständen des Stadtarchivs Gera

Archivleiterin: Christel Gäbler, M. A.

Texte: Ingrid Faber (Sachbearbeiterin Stadtarchiv), Michael Meyer (Student des Studiengangs Kulturwissenschaften / Schwerpunktfach Geschichte an der Fernuniversität Hagen), Christel Gäbler, M. A. (Leiterin des Stadtarchivs Gera)

Fotos und Bilder: Wenn nicht anders angegeben, stammen diese aus dem Stadtarchiv Gera.

Redaktionell verantwortlich: Christel Gäbler, M. A. und Dr. Frank Rühling

Redaktionsschluss: 15. Februar 2018

Sie möchten diesen Informationsbrief nicht mehr erhalten? Dann senden Sie eine E-Mail an: stadtarchiv@gera.de

Haftungsausschluss: Einige Links in diesem Informationsbrief führen zu externen Websites. Wir haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und den Inhalt dieser Seiten. Wir machen uns den Inhalt dieser Seiten nicht zu Eigen.